

06. → Uraufführung „wunderzaichen“ von Mark Andre

Realisiert von Sylvain Cambreling, Jossi Wieler, Sergio Morabito und Anna Viebrock



Komponist Mark Andre, im Hintergrund die Ausläufer von Jericho (Foto: Joachim Hoas)

Metaphysisches Abenteuer oder technische Angelegenheit? Beides. Unterwegs zu wunderzaichen

Am 2. März 2014 wird die erste Oper des Komponisten MARK ANDRE an der Oper Stuttgart Premiere feiern.

Der Dramaturg PATRICK HAHN hat das Werk gemeinsam mit dem Komponisten konzipiert und sendet Kurznachrichten aus dem Prozess.

Für lange Begrüßungen bleibt keine Zeit, als wir am israelischen Flughafen Ben Gurion erstmals in dieser Konstellation aufeinander treffen: Der Komponist Mark Andre, der Toningenieur Joachim Hoas vom Freiburger SWR Experimentalstudio, unser israelischer Fahrer David und ich. Es dauert eine Weile, bis die Aufnahmegeräte und die Mikrophone durch den Zoll gewinkt sind, die Straßen sind um diese Tageszeit verstopft, wir müssen rechtzeitig Jerusalem erreichen und die unhandliche Technik durch die verwinkelten Gassen der Altstadt wuchten. Um 19 Uhr schließt sich das Tor der Grabeskirche bis zum nächsten Morgen um 4.30 Uhr. In dieser Nacht werden wir uns gemeinsam mit den Franziskanern, den Armeniern und den griechisch-orthodoxen Brüdern in der kühlen Kälte der seit Jahrtausenden umkämpften Pilgerstätte einschließen lassen, alle Aufnahmegeräte auf wein. Georg Blochmann, der Direktor des Tel Aviv Goethe-Instituts, dem wir die Möglichkeit zu dieser Reise verdanken, hat in einem Akt höherer Diplomatie eine Aufnahmegenehmigung für uns erwirkt: Solange wir die Mönche in ihren heiligen Handlungen damit nicht stören, dürfen wir in dieser Nacht den verwachsenen Körper der Grabeskirche vermessen, ihn unser

Festplatte einverleiben, um so Daten zu sammeln für ein Abenteuer, das erst in einigen Jahren seinen Abschluss finden wird. Willkommen auf dem »metaphysischen Roadtrip«.



Spurensucher in der Wüste: v.l. David Levy (Guide), Patrick Hahn, Mark Andre, Jörg Herkommer (NMZ-Media), Joachim Hoas (SWR Experimentalstudio) (Foto: Katharina Herkommer (NMZ-Media))

Patrick Hahn: Mark, warum hast Du Dich entschlossen, ins »Heilige Land« zu reisen, um Deine Oper zu komponieren?

Mark Andre: Ich bin hier um akustische Fotos, Echographien zu machen. Nicht zu verwechseln mit Klangpostkarten. Ich sammle unterschiedliche Kategorien von Materialien, sie werden zugeordnet, analysiert und musikalisch entfaltet. Es geht also einerseits um

Messungen, die mit Parametrisierung, mit akustischen Darstellungen von Gebäuden, von Klangsituationen zu tun haben. Andererseits geht es um meine Hoffnung, dass diese Räume, diese Situationen eine besondere Ausstrahlung haben – und wir diese einfangen und entfalten können. Es gibt immer etwas, das mit Computertonganganalysen nicht zu erfassen ist. Hier kommt das persönliche innere Erleben ins Spiel.

Schon während unserer ersten Gespräche über sein Opernprojekt hat Mark immer wieder die Metapher vom »metaphysischen Roadtrip« verwendet, um zu beschreiben, was ihm vorschwebt. Ein Sinnbild für den Weg, den der Komponist selbst beschreitet im Prozess des Komponierens. Ein Hinweis darauf, was die Zuschauer in einigen Jahren erwarten wird, wenn sie sich durch das Stück bewegen. Aber eben auch: nackte Methode. Der Komponist verlässt den heimischen Schreibtisch in Berlin-Friedrichshain, um in der Auseinandersetzung und Begegnung mit einem fremden Ort die Grundlagen für ein neues Stück zu legen.

PH: Wie nimmst Du einen Ort wie die Grabeskirche wahr? Mit den Ohren oder mit anderen Sinnen?

MA: Bestimmt nicht nur mit den Ohren. Es geht mir um die Erfahrung von »Zwischenräumen«. Eine Episode aus dem Johannes-Evangelium kann man als Gleichnis dafür nehmen, eine Szene, die sich unmittelbar an dem Grab, das wir besucht haben, abgespielt haben soll: Maria erkennt Jesus an der Stimme, sie will ihn festhalten, doch er sagt: »Rühr mich nicht an. Obwohl sie einander nicht berühren, geschieht etwas zwischen ihnen,



Vier Mikrofone: Voraussetzung, um die Akustik der Grabeskirche zu vermessen. (Foto: Joachim Hoas)

die Nichtberührung entfaltet einen Zwischenraum. Es geht aus meiner Perspektive um einen vertikalen Raum, der nicht mehr mit einer Chronologie, einer Narration oder einer horizontalen Vision der Zeit zu tun hat. Als kompositorische Idee ist das für mich sehr inspirierend.

Das Geräusch einer Plastiktüte, die sich in einem Gebüch in der Wüste verfangen hat und nun von Sand, Wind und Sonne zerfetzt wird. Die Gischt des Sees Genesareth im Sturm. Schritte auf Stein, im Wasser, am Strand. Tage auf der Straße, ununterbrochen auf Empfang. Umwege, Fehlschläge, Begegnungen. Mal folgen wir dem Reiseleiter, mal der Intuition. Erschöpft erreichen wir nach zehn Tagen wieder den Flughafen Ben Gurion nahe Tel Aviv. Joachim deklariert sein Equipment gerade beim Zoll, als israelische Grenzbeamten Mark und mich aus der Warteschlange winken. Sie befragen uns nach dem Grund unseres Aufenthalts. Mark schildert wahrheitsgemäß, dass die Komposition einer Oper der Zweck seiner Reise war. »Wir haben Aufnahmen gemacht von den Erscheinungsweise des Heiligen Geistes. Laut der Bibel handelt es sich dabei um Wasser, Wind und Feuer.« Wir sind verächtlich.

PH: Für viele Komponisten des 20. Jahrhunderts war die Idee der Guckkastenbühne eine Begrenzung – die Architektur eines Opernhauses schien ihnen überkommen um wirklich neue Stücke zu schreiben. Wie geht es Dir damit?

MA: Über diese Frage sind wir, glaube ich, hinaus. Mir geht es um die intensive Auseinandersetzung mit einem bestehenden Raum und einem bestehenden Apparat und diesen zu transzendieren. Was ich suche, sind Metaräume. Ich habe jetzt nicht mehr das Gefühl, mich in einer ästhetischen, historischen Reflexion über das Musiktheater zu befinden. Mir geht es in meiner Musik darum, eine andere Kategorie von Kraft, von Zeiterlebnis und Präsenz zu erschaffen. Die ästhetische Situation auf der Bühne wird nur ein Ergebnis dieser Suche nach anderen Räumen sein.

06.



links: Logebesprechung vor der langen Nacht in der Grabeskirche: v.l. Mark Andre, Prof. Dr. Margareta Gruber OSF (Dekanin des Theologischen Studienjahres Jerusalems und Inhaberin des Laurentius-Klein-Lehrstuhls für Biblische und Ökumenische Theologie 2009–13) und Joachim Hoas; unten: Wind in der Wüste: Mark Andre und Joachim Hoas auf Klangspurensuche (Fotos: Patrick Hahn)



In seinen bisherigen Werken, wie seiner »Musiktheater-Passion« ... 22.13 ... , hat Mark meist Bibelfragmente, oft nur einzelne Worte, gelegentlich gar nur einzelne Buchstaben als bewusst kryptische Zeichen seiner Musik eingeschrieben: Text als Chiffre und als Trigger für eine ungemein zerbrechliche Musik, die ihre ganze Kraft aus ihrer Instabilität bezieht, ihre Präsenz aus dem Verschwinden. Musik, die in ihren kononischen Strukturen wohl etwas von der ewigen Ordnung ausdrückt, die hinter den Dingen waltet und durch die akribische Untersuchung der spektralen Natur der Klänge zum Wesen der Erfahrung durchdringt. Musik schließlich, die mit ihrem Nuancenreichtum an Geräuschen und klangerfarbenen Verbindungen etwas von der Vielfalt der Beziehungen nachzeichnen möchte, die sich zwischen den Dingen ereignen, die von dieser Welt sind, und jenen, die sie bereits hinter sich gelassen haben.

Johannes: Ein einziger Ohrenzeuge ist mehr wert als zehn Augenzeugen wenn es darum geht, Menschen kennen zu lernen, die der Weisheit zugetan sind.

Johannes Reuchlin begleitet Mark Andre als Gefährte im Geiste, seit die Oper Stuttgart ihm den Auftrag für eine abendfüllende Oper erteilt hatte. »Wie würde Reuchlin heute auf die Welt reagieren? Welche Erfahrungen würde er bei einer Reise nach Israel machen?«, spekuliert er seither. Die Beschäftigung des Komponisten mit Johannes Reuchlin hatte der heutige Chefdrumaturg der Oper Stuttgart, Sergio Morabito, initiiert als er 2007 mit Kammermusik von Mark eine »szensische Colloge« über den ersten deutschen Humanisten gestaltete: Johannes Reuchlin, der 1455 in Pforzheim geboren wurde und 1522 in Stuttgart starb. Goethe hat den Juristen und Schriftgelehrten, der in der Leonhardkirche am Rande des kleinen Rotlichtviertels im Herzen von Stuttgart begraben liegt, später ein »Wunderzeichens« genannt. Wie ein Wunder mutet bis heute an, welche Auseinandersetzungen und Kämpfe Reuchlin durchstehen hat, ohne seine Überzeugung zu verraten: das Kennntnis des Hebräischen und das Studium der jüdischen Literatur unerlässlich sei für die Vervollkommnung der geistigen Fähigkeiten des Menschen. Insbesondere interessierte

Reuchlin sich für die Geheimnisse der Kabbala, jener mystischen Überlieferung, deren Lehre und Techniken nicht nur zur Auslegung der Heiligen Schrift und zur Erkenntnis der göttlichen Ordnung verhelfen, sondern gar Mittel aufzeigte, darauf einzuwirken. Reuchlin sah sich zu Lebzeiten aufgrund seiner Forschungen und seines Eintretens gegen die Vernichtung jüdischer Bücher durch die katholische Kirche schweren Anfeindungen ausgesetzt, die ihm schließlich gar eine Niederlage vor dem päpstlichen Gericht eingebracht und seiner Karriere schweren Schaden zugefügt haben.

Johannes: Ihr aber, für wen haltet ihr mich?

Die schwarz-weißen Ausdrücke der Computeranalysen, mit der zahlenmäßig aufgeschlüsselten Aura der Orte und Klänge, die wir während unserer Reise nach Israel gesammelt haben, liegen verstreut auf dem Flügel in Marks Arbeitszimmer in Berlin-Friedrichshain. Im Januar 2013 fand die erste Chorprobe für »wunderzaichen« statt. Die Weitergabe der kompositorischen Räume von Mark Andre ist längst im Gange.

wunderzaichen von Mark Andre
Ein Auftragswerk der Oper Stuttgart
Unterstützt von: Ernst von Siemens-Musikstiftung, Goethe-Institut Tel Aviv, Wissenschaftskolleg zu Berlin und Stefan von Holtzbrinck
In Koproduktion mit dem SWR Experimentalstudio
Musikalische Leitung: Sylvain Cambreling; Regie: Jossi Wieler und Sergio Morabito; Bühne und Kostüme: Anna Viebrock
Premiere: 2. März 2014 // 19:00 Uhr // Opernhaus
März 2014: 07.03. // 16.03. // 22.03. // 25.03.2014

OPER
STUTTGART